

SAISON 24|25

Sonderkonzert
am Vorabend
der Internationalen
Schostakowitsch Tage Gohrlich



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

SAISON 24|25

Welten trennen Schostakowitschs Klavierkonzerte. Das Erste stammt aus dem Jahr 1933. Es erinnert mit seinem spritzigen Humor an Stummfilm-musik: Der Komponist hatte sich einst als Kinopianist seinen Unterhalt verdient. Das neoklas-sische Zweite von 1957 hingegen scheint aus der Zeit gefallen. »Ich habe ein Klavierkonzert beendet, das keinerlei Wert besitzt«, urteilte der Russe. Doch wie so vieles darf man diese Worte nicht auf die Waagschale legen: Schostakowitsch komponierte das Werk für seinen Sohn, dem er Aufführungen nicht verbauen wollte. Zur Eröffnung der Schostakowitsch-Tage kombiniert Marie Jacquot das janusköpfige Paar mit der 1934 im Pariser Exil uraufgeführten Zweiten Sinfonie von Kurt Weill.

Sonderkonzert

Marie Jacquot
Kirill Gerstein
Helmut Fuchs
Schostakowitsch
Weill



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

Sonderkonzert am Vorabend der Internationalen Schostakowitsch Tage Gohrisch

MITTWOCH
25.6.25
20 UHR
KULTURPALAST
DRESDEN

Das Konzert wird aufgezeichnet und am 21. Juli ab 20:03 Uhr
auf MDR Klassik ausgestrahlt.

Marie **Jacquot** Dirigentin

Kirill **Gerstein** Klavier

Helmut **Fuchs** Trompete

**Sächsische
Staatskapelle
Dresden**

Dmitri Schostakowitsch

(1906–1975)

Festliche Ouvertüre
op. 96

Konzert für Klavier, Trompete und
Streicher Nr. 1 c-Moll op. 35

1. *Allegro moderato*
2. *Lento*
3. *Moderato*
4. *Allegro con brio*

———— PAUSE ————

Dmitri Schostakowitsch

Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 2 F-Dur op. 102

1. *Allegro*
2. *Andante – attacca:*
3. *Allegro*

Kurt Weill

(1900–1950)

Sinfonie Nr. 2

1. *Sostenuto – Allegro molto*
2. *Largo*
3. *Allegro vivace – Presto*



Marie Jacquot

Dirigentin

Seit der Spielzeit 2024/2025 ist Marie Jacquot Chefdirigentin des Royal Danish Theatre Copenhagen, wo sie Trojahn's »Orest«, Puccini's »Trittico« sowie in Konzerten Werke von Richard Strauss, Mozart, Korngold und Signe Lykke dirigiert. Seit 2023/2024 ist sie außerdem Erste Gastdirigentin der Wiener Symphoniker, mit denen sie in Konzerten im Wiener Konzerthaus, im Wiener Musikverein, bei den Bregenzer Festspielen und auf Tournee zu hören ist. Sie ist designierte Chefdirigentin des WDR Sinfonieorchesters (ab 2026/2027).

Debüts der aktuellen Spielzeit führen sie unter anderem zum Orchestre National de France, dem BBC Symphony Orchestra, dem Oslo Philharmonic, den Hamburger Philharmonikern und dem Orchestre Symphonique de Montréal. An der Oper Frankfurt leitet sie die Neuproduktion »Guercœur«, mit den Wiener Symphonikern geht sie auf eine Deutschlandtournee und kehrt mit Konzerten in North Carolina und Detroit in die USA zurück. In der Spielzeit 2023/2024 gab Marie Jacquot mit der Uraufführung von Marc-André Dalbavies »Melancholie des Widerstands« ihr Debüt an der Deutschen Staatsoper Berlin und leitete die Premiere von »Eugen Onegin« in Kopenhagen. In Konzerten war sie unter anderem am Pult der Münchner Philharmoniker, des Swedish Radio Symphony Orchestra, der Göteborger Symphoniker, des Danish National Symphony Orchestra, des Dallas Symphony Orchestra sowie des Yomiuri Nippon Symphony Orchestra zu erleben.

Auch im Opernbereich war sie bereits an prominenten Häusern mit einem vielfältigen Repertoire zu Gast, darunter an der Semperoper Dresden (»Der goldene Drache«, »Carmen«), der Staatsoper Stuttgart (»Medée«, »Don Giovanni«), der Deutschen Oper Berlin (»La traviata«), der Komischen Oper Berlin (»Hamlet«), der Opéra National du Rhin Strasbourg (Uraufführung von Thierry Pécou), der Flämischen Oper Antwerpen/Gent (»Le nozze di Figaro«) und der Opéra National de Lorraine in Nancy (»L'amour des trois oranges«).

Nach einem Posaunenstudium in Paris studierte Marie Jacquot Dirigieren in Wien und Weimar und war Stipendiatin des Deutschen Musikrats. 2016 war sie Assistentin von Kirill Petrenko an der Bayerischen Staatsoper für die Uraufführung von Miroslav Smrkas »South Pole« und leitete im Anschluss daran zwei eigene Produktionen bei den Münchner Opernfestspielen. Zwischen 2016 und 2019 war sie Erste Kapellmeisterin und Stellvertreterin des Generalmusikdirektors in Würzburg, zwischen 2019 und 2022 Kapellmeisterin an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg. 2019 erhielt sie den Ernst von Schuch Dirigentenpreis, 2024 trug sie den Sieg in der Kategorie »Révélation/Chef d'orchestre« bei den 31. Victoires de la Musique Classique davon.



Kirill Gerstein

Klavier

Kirill Gersteins Faszination für musikalische Entdeckungen, kombiniert mit seiner Neugier, Fantasie und Virtuosität, hat ihn zu einem der überzeugendsten Interpreten unserer Zeit gemacht. Zuletzt war er Artist in Residence beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Spotlight Artist beim London Symphony Orchestra, Resident Artist beim Festival Aix-en-Provence sowie Kurator der dreiteiligen Konzertreihe »Busoni and his World« in der Wigmore Hall.

Als Verfechter zeitgenössischer Musik hat Kirill Gerstein neue Werke von Timo Andres, Chick Corea, Alexander Goehr, Oliver Knussen und Brad Mehldau in Auftrag gegeben und uraufgeführt. Er nahm Thomas Larchers Klavierkonzert mit dem Bergen Philharmonic Orchestra und Ed Gardner für ECM auf. In der Saison 2025/2026 ist die Uraufführung eines neuen Klavierkonzertes von Francisco Coll geplant. Die weltweit erste Aufnahme von Thomas Adès' Concerto for Piano and Orchestra mit dem Boston Symphony Orchestra wurde mit dem Gramophone Award 2020 ausgezeichnet.

Zu den Highlights der aktuellen Saison gehören die Aufführung von Messiaens »From the Canyons to the Stars« mit Sir Simon Rattle und der Karajan-Akademie beim Musikfest Berlin, Auftritte mit Busonis Klavierkonzert zusammen mit den Berliner Philharmonikern, dem Orchestre National de France, dem BBC Symphony Orchestra und dem Gulbenkian Orchestra in Lissabon, Wiedereinladungen nach Asien und in die USA, Konzerte mit dem Concertgebouworkest Amsterdam, dem Budapest Festival Orchestra und den Wiener Symphonikern sowie Recitals in Wien, Berlin und London.

Kirill Gerstein wurde 1979 in Voronezh, Russland, geboren. Nach einer zufälligen Begegnung mit Gary Burton in St. Petersburg wurde er im Alter von 14 Jahren an das Berklee College of Music in Boston eingeladen. Mit 16 Jahren schloss er sein Studium an der Manhattan School of Music in New York ab und setzte es bei Dmitri Bashkirov in Madrid und Ferenc Rados in Budapest fort. Als Gewinner des ersten Preises beim 10. Arthur Rubinstein Wettbewerb erhielt Kirill Gerstein 2010 den prestigeträchtigen Gilmore Artist Award sowie ein Avery Fisher Career Grant.

2021 wurde ihm der Ehrendokortitel der Manhattan School of Music verliehen. Er ist Professor für Klavier an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin und Dozent an der Kronberg Academy.



Helmut Fuchs

Trompete

Helmut Fuchs wurde 1984 in Oberndorf bei Salzburg geboren und erhielt im Alter von sechs Jahren seinen ersten Trompetenunterricht im Musikschulwerk Salzburg bei Martin Mühlfellner. 2001 wechselte er zu Igor Oder, der ihn auch während seiner Zeit bei der Militärmusik in Salzburg (2003–2004) unterrichtete.

2004 begann Helmut Fuchs ein Trompetenstudium an der Universität Mozarteum Salzburg und wechselte 2005 an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien zu Josef Pomberger. Neben seiner Konzertfachausbildung studierte er auch Instrumentalpädagogik mit dem Hauptfach Trompete. Beide Studiengänge schloss er 2012 bzw. 2013 mit Auszeichnung ab.

Bereits während seines Studiums gastierte er als Solo-Trompeter in den renommiertesten Orchestern Europas, u. a. bei den Berliner Philharmonikern, den Wiener Philharmonikern, dem Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo und den Wiener Symphonikern.

Im Jahr 2014 wurde er als Trompeter an der Opéra de Nice engagiert, seit dem Jahr 2016 ist er Solo-Trompeter der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Er ist Gastprofessor an der Musikhochschule Lübeck und Dozent der Giuseppe-Sinopoli-Akademie, der Orchesterschule der Staatskapelle Dresden.

Helmut Fuchs ist Mitglied der Ensembles »The Philharmonie Brass« (mit den Dirigenten Riccardo Muti und Tugan Sokhiev) und »phil Blech Wien«, sowie ein gern gesehener Gast beim renommierten Ensemble »German Brass«.

Als Solist tritt Helmut Fuchs regelmäßig im In- und Ausland in Erscheinung, sein Repertoire umfasst unter anderem das Konzert für Klavier, Trompete und Streicher von Dmitri Schostakowitsch, das Konzert für Trompete und Orchester von Joseph Haydn sowie das Zweite Brandenburgische Konzert und »Jauchzet Gott in allen Landen« von Johann Sebastian Bach. Er ist zudem als Solist mit der Staatskapelle Dresden zu erleben und arbeitet mit namhaften Künstlern wie Christian Thielemann, Diana Damrau, Denis Matsuev und Viktoria Postnikova zusammen.

Dmitri Schostakowitsch

* 25. September (12. September) 1906 in St. Petersburg

† 9. August 1975 in Moskau

Festliche Ouvertüre op. 96

ENTSTEHUNG

1954

URAUFFÜHRUNG

6. November 1954 in Moskau durch das Sinfonieorchester des Bolschoi-Theaters unter der Leitung von Alexander Melik-Paschajew

BESETZUNG

Piccoloflöte, 2 Flöten, 3 Oboen, 3 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Streicher

DAUER

ca. 6 Minuten

Geistesverwandtschaft

Vorspiel in der Stadt

Morgen beginnen in Gohrlich die Internationalen Schostakowitsch Tage. Sie stellen Werke des Komponisten, der zwei denkwürdige Aufenthalte im ältesten Luftkurort der Sächsischen Schweiz zubrachte, den Arbeiten von Kollegen aus der Geschichte und seiner Gegenwart gegenüber. Der Dresdner Auftakt zeichnet die Linie vor – mit einer musikalischen Begegnung von Generationsgenossen: Kurt Weill, Jahrgang 1900, war sechs Jahre älter als Schostakowitsch. Im wirklichen Leben begegneten sie sich nie. Aber ist es nicht eine schöne Vorstellung, sie irgendwo in einem Café oder einem Salon der Erinnerung sitzen zu sehen? Geraucht würde natürlich, und bei den Getränken würde man sich nicht unbedingt mit Kaffee bescheiden, so wichtig er auch wäre. Sie hätten sich viel zu erzählen: von ihrer Ausbildung und ihren Aussichten, von den schönen Dingen des Lebens, von denen die Musik ein wichtiges, aber beileibe nicht das einzige ist, von Wunsch und Wirklichkeit in ihrer Karriere; über Kollegen der eigenen und verwandter Sparten könnten sie reden, über ihre Neigung zum Musiktheater und vieles andere mehr. Es zog sie zu den Brettern, die die Welt bedeuten, obwohl sie ihre professionelle Laufbahn mit Werken für den Konzertgebrauch begannen, mit Kompositionen für Orchester, Kammermusik, auch Vokalem für eine bis viele Stimmen.

Ihre Theaterleidenschaft nahm ganz verschiedene Wege: Bei Weill wurde sie zur fast ausschließlichen Beschäftigung, obwohl er noch sein erstes Erfolgsstück, die »Dreigroschenoper«, als lockere Nebentätigkeit abgetan hatte. Er wollte das Fach der reinen Instrumentalmusik nicht missen, doch der Zwang zum Exil 1933 brachte es mit sich, dass er in den USA ab 1935 nur noch für das Musiktheater (mit kleinen Abstechern zum Film) komponierte. Vorher stellte er allerdings noch seine Zweite Sinfonie als Dokument seiner Ambitionen auf dem Gebiet der absoluten Musik fertig. In Berlin wurde sie begonnen, kurz bevor Hitler an die Macht berufen wurde, in Paris, der ersten Station seines Exils, vollendete Weill sie.

Anders spielte die Geschichte mit Schostakowitsch. Er hatte mit dem satirischen Stück »Die Nase« nach einer Erzählung von Gogol, vor allem aber mit seiner Anfang 1934 uraufgeführten Oper »Lady Macbeth von Mzensk«



Der junge Dmitri Schostakowitsch bei der Arbeit

blendende Erfolge erzielt. Doch dann kam der Bannstrahl aus dem »Götterhimmel« des Sowjetstaats. Seine Oper wurde als Inbegriff allen kulturellen Übels gebrandmarkt, er selbst in die Verhöre der Stalinschen Schauprozesse gezogen. Auf wundersame Weise entkam er den üblichen letalen Folgen. Danach aber vollendete er kein Musiktheaterwerk mehr außer der Operette »Moskwa, Tschernomuschki«. So hatte politische Gewalt den einen ganz auf das Musiktheater geworfen und den anderen so gut wie ganz davon abgedrängt. Heute treffen sie sich in ihren Werken – in Nebenwerken, würden Musikhistoriker vielleicht sagen. Aber was sind Haupt- und was sind Nebenwerke, wenn die grobe Macht ins Spiel der Künste eingreift?

Festlich

Schostakowitschs Ouvertüre op. 96

Über Schostakowitschs »Festliche Ouvertüre« liest man oft, der Direktor des Moskauer Bolschoi-Theaters habe sich Anfang November 1954 – Stalin war seit gut eineinhalb Jahren tot – an den Komponisten gewandt, weil er dringend ein wirkungsvolles Eröffnungsstück für die Feierlichkeiten zum 37. Jahrestag der Oktoberrevolution brauchte. Schostakowitsch habe daraufhin in drei Tagen sein Opus 96 komponiert, die Kopisten hätten die Orchesterstimmen aus den noch feuchten Partiturbögen ausgeschrieben, und so sei die Situation gerettet worden. An dieser Legende stimmt vieles, nur das Wesentliche nicht. Das Werk lag 1954 längst vor, Schostakowitsch hatte es schon 1947 zum 30. Jahrestag der Revolution verfasst, aber es kam damals nicht zum Zuge. Anfang 1948 stand er zum zweiten Mal vor dem Parteigericht über den wahren Weg der Kunst und wurde zum zweiten Mal als eigentlicher Urheber des »musikalisch Bösen« an den Pranger gestellt.

Mit ihren kräftigen Fanfaren zu Anfang und am Ende kann die »Festliche Ouvertüre« große Aufmärsche anführen oder suggerieren. 1980 wurde sie zur Eröffnung der Olympiade gespielt. Im rasanten Mittelteil nahm Schostakowitsch auf Michail Glinkas »Ruslan und Ljudmila« Bezug – diese Oper gilt als Gründungsdokument der russischen musikalischen Bühnenkunst. Dass Rossini dabei durchklingt, darf nicht wundern: Glinka ließ sich von Elan und Eleganz des Italieners gern inspirieren, und Schostakowitsch setzte ihm in seiner letzten Sinfonie ein klingendes Denkmal.

Habakuk Traber

Dmitri Schostakowitsch

* 25. September (12. September) 1906 in St. Petersburg

† 9. August 1975 in Moskau

Konzert für Klavier, Trompete und Streicher Nr. 1 c-Moll op. 35

1. Allegro moderato
2. Lento
3. Moderato
4. Allegro con brio

ENTSTEHUNG

1933

URAUFFÜHRUNG

15. Oktober 1933 in Leningrad durch Dmitri Schostakowitsch,
Alexander Schmidt und die Leningrader Philharmoniker
unter der Leitung von Fritz Stiedry

BESETZUNG

Klavier solo, Trompete solo, Streicher

DAUER

ca. 22 Minuten

Brillant

Schostakowitschs Erstes Klavierkonzert

Die beiden Klavierkonzerte, die Schostakowitsch komponierte, sind recht verschiedener Art, entstanden auch zu unterschiedlichen Zeiten und Zwecken. Das erste schrieb er 1933 neben der Arbeit an seiner Oper »Lady Macbeth von Mzensk«, unmittelbar davor hatte er einen Zyklus von 24 Klavierpräludien durch alle Tonarten abgeschlossen. Es war noch nicht lange her, dass er sich als Pianist am ersten Warschauer Chopin-Wettbewerb beteiligte und nur deshalb um einen Preis gebracht wurde, weil man seinem Freund Lew Oborin den ersten Preis zusprechen musste und danach keinen weiteren Russen unter den drei Erstplatzierten haben wollte. Man erfand für ihn einen »Ehrenpreis«.

Als Pianist war er also nicht ohne Ambitionen. Entsprechend herausfordernd gestaltete er den Solopart, den er bei den ersten Aufführungen selbst spielte (wenig später nahm auch Oborin das Stück in sein Repertoire auf). Der eigentliche Solist bleibt allerdings nicht allein, ein zweiter mischt mit, ein Trompeter. Doch im Unterschied zu überlieferten Doppelkonzerten spielen die beiden nicht gleichberechtigt in einer spannenden Balance zwischen Gemeinsamkeit, Widerstreit und Dialog; sie handeln nicht wie Partner, sondern wie einander Fremde. Im ersten Satz, der ganz im Zeichen des Soloklaviers steht (das Orchester wirkt über weite Strecken wie dessen Vergrößerung), hat der Trompeter wenig zu bringen; er tut sich durch Zwischenrufe hervor. Mit einem Gassenhauer führt er sich ein, als käme er gerade aus der Zirkuskapelle, dann macht er den Solisten nach (das tut er öfter), irgendwann schmettert er, wie es eigentlich sein Fach ist. Mit der Virtuosität und Präsenz des Soloklaviers kann er sich nicht entfernt messen.

Im zweiten Satz, einem langsamen Walzer mit Seitenblicken in die emotionsgesättigte Geschichte der Gattung, kommt es für kurze Zeit zu einem Dialog zwischen dem Haupt- und dem Schattensolisten, der aus dem Schutz der Menge, des Orchesters, heraus agiert. – Der dritte Satz dient als Passage, als Übergang ins lebhaftes Finale – ein wenig Klavierkadenz mit Orchesterzwischenpiel, ein wenig Etüde; jedenfalls wird, wie in den Präludien op. 34, ein Aspekt der pianistischen Kunst vorgeführt. Die Trompete schweigt.



**Dmitri Schostakowitsch im Sommerhaus in Komarowo
in der ersten Hälfte der 1950er-Jahre**

Am Ende des Finales könnte einem allein vom Hören schwindelig werden. Alle möglichen musikalischen Figuren treten in diesem virtuos-burlesken Theater der Töne auf: Beethovens Rondo »Die Wut über den verlorenen Groschen« etwa – Lew Oborin, der Freund, hatte sich beschwert, dass es in diesem Konzert keine richtige Kadenz gebe. Er bekam sie mit Beethovens ironisiertem Zornesausbruch. Der Trompeter – sehr rührig in diesem Satz – spielt das Erkennungsmotiv aus Haydns Klaviersonate D-Dur ein, die zum obligatorischen Unterrichtsstoff für angehende Pianisten gehört. Gegen Ende beherrscht ein Gassenhauer die Szene, der einem hinterher kaum aus dem Ohr gehen will. Dem Pianisten wird eine Geläufigkeit abverlangt, als müssten seine Finger um sein Leben rennen. Nach dem Schlussakkord möchte man meinen, dass es des ausgelassenen Wirbels doch zu viel gewesen sei – wüsste man nicht, dass alles eine musikalische Inszenierung war. Sie lässt viele Deutungen zu. Schostakowitsch war eigentlich ein genuiner Theatermann. Ein Jammer, dass ihm dieser Weg drei Jahre später abgeschnitten wurde.

Habakuk Traber

Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus. Die Schostakowitsch-Tage werden mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



16. INTERNATIONALE SCHOSTAKOWITSCH TAGE GOHRISCH

26. – 29. Juni 2025
Kurort Gohrlich, Sächsische Schweiz

DAS JÄHRLICHE SCHOSTAKOWITSCH-FESTIVAL
AM ENTSTEHUNGORT DES 8. STREICHQUARTETTS

Yulianna Avdeeva, David Geringas, Kremerata Baltica,
Mirga Gražinytė-Tyla, Ulrich Noethen, Onutė Gražinytė,
Alexander Roslavets, Quatuor Danel, Sächsische
Staatskapelle Dresden, Dmitri Jurowski u. v. m.

SCHIRMHERRIN: IRINA ANTONOWNA SCHOSTAKOWITSCH
IN KOOPERATION MIT DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

WWW.SHOSTAKOWITSCH-TAGE.DE

Dmitri Schostakowitsch

* 25. September (12. September) 1906 in St. Petersburg

† 9. August 1975 in Moskau

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 F-Dur op. 102

1. Allegro
2. Andante – *attacca*:
3. Allegro

ENTSTEHUNG

1957

WIDMUNG

Maxim Schostakowitsch

URAUFFÜHRUNG

10. Mai 1957 in Moskau durch Maxim Schostakowitsch und das Allunions-Sinfonieorchester unter der Leitung von Nikolai Anossow

BESETZUNG

Klavier solo, Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, Pauken, Schlagzeug, Streicher

DAUER

ca. 18 Minuten

Musik über Musik

Schostakowitschs Zweites Klavierkonzert

Noch einmal betrat Schostakowitsch den Weg des Theaters für kurze Zeit 1957 mit »Moskwa, Tscherjomuschki«, einer amüsanten Operette über ein Moskauer Neubauviertel und seine Bewohner, an der Kurt Weill seinen Gefallen gefunden hätte. Schostakowitsch hatte ein Faible für die leichte Muse, nun konnte er es ausleben in jener Zwischenzeit nach Stalins Tod, die man mit Ilja Ehrenburgs Roman »Tauwetter« nannte. Was Schostakowitsch in der Operette mit einem Feuerwerk von Anspielungen und Zitaten kompositorisch auslebte, verleiht auch seinem Zweiten Klavierkonzert den besonderen Charme. Er schrieb es Anfang 1957 für seinen Sohn Maxim, damals Student am Moskauer Konservatorium, der am 10. Mai, seinem 19. Geburtstag, die Uraufführung spielte. Auch der Komponist trat danach oft damit auf.

Ein Komponistenfreund, der kurz zuvor selbst ein Klavierkonzert für seinen hoffnungsvollen Sohn komponiert hatte, schrieb dazu: »1948 [die zweite Verfolgungswelle gegen Künstler aller Arten] lag damals noch nicht lange hinter uns: Liedhafte Melodien und leichte Zugänglichkeit waren politisch angesagt. Dadurch entstanden alle möglichen Arten kurzer, einfacher Konzerte, Concertinos und Sonatinen. Ich denke, auch die Tatsache, dass die musikbegabten Kinder unserer Generation heranwachsen, war wichtig. Schostakowitschs Sohn war wie der meine ca. 19 Jahre alt. Für sie komponierten wir.« Und nicht nur, um ihnen neue Stücke an die Hand zu geben, sondern wohl auch als Mitteilung von Generation zu Generation. Sie braucht das Pathos öffentlicher sinfonischer Statements nicht; sie kann von der Geschichte erzählen, in deren Geist die Älteren aufwachsen; sie kann dies mit ernst gemeintem Humor und auch mit einem Schuss Selbstironie tun. Der Blick zurück und das Spiel mit den Stilen gehören notwendig zu einem solchen Generationendialog.

Schostakowitsch schrieb »Musik über Musik«. Sie benutzt nicht nur wörtliche oder idiomatische Zitate, sie kann auch die Formensprache und die Gestik einbeziehen. Klaviertypisches bis hin zu Passagen aus dem Katalog virtuoser Fingerübungen findet sich im Zweiten Klavierkonzert: donnernde Oktavgänge, kraftvolles Akkordspiel, perlende Geläufigkeit, aber auch das ausdrucksvoll-gesangliche Spiel, für das die russische Schule gerühmt wurde. Das alles vollzieht sich in Formen der klassischen Sinfonik. Wenn das Konzert pädagogisch gedacht war, dann vermittelt es eine Anleitung zum Vergnügen am Üben, Erkennen und klugen Präsentieren von Musik.

Habakuk Traber

Kurt Weill

* 2. März 1900 in Dessau

† 3. April 1950 in New York

Sinfonie Nr. 2

1. Sostenuto – Allegro molto
2. Largo
3. Allegro vivace – Presto

ENTSTEHUNG

1933/1934

WIDMUNG

Princesse Edmond de Polignac

URAUFFÜHRUNG

11. Oktober 1934 in Amsterdam durch das Concertgebouworkest
Amsterdam unter der Leitung von Bruno Walter

BESETZUNG

2 Flöten (beide auch Piccolo), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, 2 Posaunen, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 25 Minuten

Offener Horizont

Weills Zweite Sinfonie

Im Rückblick betrachtet markiert die Zweite Sinfonie für Kurt Weill eine Lebenswende und einen Abschied. Mit ihrer Komposition erfüllte er einen Kompositionsauftrag, den er 1932 von der Prinzessin de Polignac aus Paris erhalten hatte. Die bedeutende Musikmäzenin – sie förderte auch Igor Strawinsky, Nadia Boulanger, Ethel Smyth und Erik Satie und etliche andere mutige Zeitgenossinnen und Zeitgenossen – war eines der 20 Kinder des Isaac Merritt Singer, dem die Erfindung, Produktion und Vermarktung der Nähmaschine ein stattliches Vermögen eingebracht hatten. Winnaretta Singer, selbst lesbisch, heiratete den ebenfalls homosexuellen Prinzen Edmond de Polignac und führte mit ihm bis zu dessen Tod 1901 eine Ehe der getrennten Betten. Aus der Fondation Singer-Polignac vergab sie danach rund 20 Kompositionsaufträge, einen davon an Kurt Weill.

Er machte sich noch im Januar 1933, als man bange wartete, ob der Reichspräsident von Hindenburg Hitler zum Kanzler berufen würde oder nicht, an die Arbeit. Dann unterbrach er sie für die Inszenierung seiner Schauspieloper »Der Silbersee«; sie hatte am 18. Februar in Leipzig, Erfurt und Magdeburg Premiere. Die Nazis störten und sprengten Aufführungen, verboten sie schließlich. Weill verließ am 21. März 1933 Berlin Richtung Paris, die Skizzen zur Sinfonie im Gepäck. Doch erst im Spätherbst konnte er die Arbeit daran fortsetzen – und musste dann jenen berühmt-berüchtigten Zwischenfall erleben, den ihm ein französischer Berufskollege bescherte: Am 26. November 1933 sang Madeleine Grey, begleitet vom Orchestre de Paris, in der Salle Pleyel unter anderem drei Lieder aus »Der Silbersee«. In den Applaus hinein brüllte der Komponist Florent Schmitt: »Vive Hitler!« und »Schluss mit der Musik deutscher Emigranten!«.

Weill war verschreckt und deprimiert. »Habe ich das nötig?«, soll er hinter der Bühne immer wieder gefragt haben. Drei Monate nach diesem Erlebnis schloss er die Komposition der Sinfonie ab. »Man könnte, wenn man will, aus der Grundstimmung des Werkes ein Echo der düsteren Ereignisse der Jahre 1932/33 heraushören und somit den letzten Satz als einen mutigen Griff nach einer glücklichen Zukunft interpretieren. Wie dem auch sei: Weill



Kurt Weill und Lotte Lenya 1942

hat sich mit Nachdruck von jeder programmatischen Deutung distanziert.« (David Drew) Man braucht sie nicht. Die Musik spricht klar, sie bedarf keiner Nachhilfe in Worten.

Vieles in ihr erinnert an die Herkunft der Gattung aus dem Theater. Weill legt sie in drei Sätzen an – ohne Menuett oder Scherzo – wie die frühklassischen Werke, die quasi erweiterte Opernouvertüren darstellten. Den Mittelabschnitt des ersten Satzes widmet er nicht der Konfrontation und Erörterung gegensätzlicher Themen, sondern neuen Ideen, die er aus einem geheimen Ursprungsgedanken hervorgehen lässt. Den ersten Satz eröffnet er mit einer Einleitung. Trauermarschartig im Charakter, enthält sie die Motivkerne für die späteren Themen. Die Trompetenmelodie, an der Schostakowitsch seinen Gefallen gefunden hätte, wirkt, als wäre sie aus einem von Weills Bühnenwerken herübergekommen, um dem schnellen Hauptteil des Satzes zum Durchbruch zu verhelfen. Das langsame Largo, das zentrale und längste Stück der Sinfonie, greift den Trauermarsch der Introduction auf und »führt ihn vielfach verästelt fort« (Jürgen Schebera). Das Finale, das sich aus einem geschwinden Anfang über einen Marschcharakter zu einer Tarantella steigert, bildet einerseits seinem Charakter nach den Kontrast zu den beiden ersten Sätzen. Andererseits greift es motivisches Material aus ihnen auf und verwandelt es. Die stärkste Transformation erfährt dabei der Hauptgedanke des Trauermarschs: Aus seinem Stoff ist das Tarantella-Thema durch Metamorphose gewonnen. Hat sich also Trauer in Freude verwandelt? Es gibt eine Wildheit, die aus großer Fröhlichkeit, und eine andere, die aus tiefer Verzweiflung kommt. Schostakowitsch wusste mit dieser Ambivalenz zu spielen, Weill auch.

Mit der Sinfonie nahm Weill Abschied von Europa und von den ausschließlich instrumentalen Musikgattungen. Bedauerlich. Als er in den USA ankam, war dort die Suche nach einer spezifisch amerikanischen Sinfonik in vollem Gange. Er hätte Wichtiges dazu beisteuern können. Seine Devise hätte manchem Komponisten, der für Hollywood oder für den Broadway arbeitete, als Ansporn dienen können: »Da die wirkliche Theatermusik auch als »Musik an sich« standhalten soll, ist es ein großer Reiz, die musikalischen Formen und Stilelemente, die man im Zusammenhang mit dem Wort und der szenischen Vorstellung gefunden hat, an einer Arbeit zu kontrollieren, die auch in der Auswirkung einen rein musikalischen, d. h. konzertanten Zweck verfolgt.«

Habakuk Traber

Orchesterbesetzung

1. Violinen

Matthias Wollong *1. Konzertmeister*
Jörg Faßmann
Tibor Gyenge
Ami Yumoto
Susanne Branny
Birgit Jahn
Wieland Heinze
Henrik Woll
Anett Baumann
Roland Knauth
Sae Shimabara
Renate Peuckert
Ludovica Nardone
Valeriia Osokina
Theresia Hänzsche*
Taras Zdaniuk**

2. Violinen

Lukas Stepp *Konzertmeister*
Kay Mitzscherling
Olaf-Torsten Spies
Beate Prasse
Emanuel Held
Martin Fraustadt
Robert Kusnyer
Michael Schmid
Tilman Büning
Michail Kanatidis
Yuna Toki
Johanne Maria Klein
Gabriele Mollicone*
Seunghee Kang**

Bratschen

Andrei Gridchuk* *Solo*
Andreas Schreiber
Stephan Pätzold
Ralf Dietze
Zsuzsanna Schmidt-Antal
Marie-Annick Caron
Claudia Briesenick
Juliane Preiß
Milan Líkař
Marcello Enna
Yuri Yoon
Tobias Mehling*

Violoncelli

Sebastian Fritsch *Konzertmeister*
Simon Kalbhenn
Martin Jungnickel
Minjoung Kim
Jakob Andert
Anke Heyn
Matthias Wilde
Titus Maack
Catarina Koppitz
Teresa Beldi

Kontrabässe

Viktor Osokin *Solo*
Martin Knauer
Torsten Hoppe
Fred Weiche
Reimond Püschel
Thomas Grosche
Johannes Nalepa
Henning Stangl

Flöten

Sabine Kittel *Solo*
Jens-Jörg Becker
Nika Oder**

Oboen

Bernd Schober *Solo*
Sibylle Schreiber
Volker Hanemann

Klarinetten

Paul Moosbrugger* *Solo*
Vladyslav Vasylyev
Odile Ettelt**

Fagotte

Philipp Zeller *Solo*
Erik Reike
Hannes Schirlitz

Hörner

Jochen Ubbelohde *Solo*
Andreas Langosch
Miklós Takács
Klaus Gayer

Trompeten

Markus Czieharz *Solo*
Sven Barnkoth
Justus Schuster**

Posaunen

Uwe Voigt *Solo*
Jürgen Umbreit
Frank van Nooy

Tuba

Jens-Peter Erbe *Solo*

Pauken

Manuel Westermann *Solo*

Schlagzeug

Christian Langer
Simon Etzold
Dirk Reinhold
Cedric Gyger*

* als Gast

** als Akademist/in

Vorschau



8. Kammerabend

DONNERSTAG 26.6.25 20 UHR
SEMPEROPER

**Mitglieder der Sächsischen
Staatskapelle und Gäste**

Erwin Schulhoff
Duo für Violine und Violoncello

Corrado Maria Saglietti
»Settimino Moderno«
(Uraufführung)

Ludwig van Beethoven
Septett Es-Dur op. 20



12. Sinfoniekonzert

SONNTAG 6.7.25 11 UHR
MONTAG 7.7.25 19 UHR
DIENSTAG 8.7.25 19 UHR
SEMPEROPER

Daniele Gatti
Dirigent

Frank Peter Zimmermann
Violine

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Johannes Brahms
Violinkonzert D-Dur op. 77

Robert Schumann
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97
»Rheinische«



1. Sinfoniekonzert

SONNTAG 31.8.25 11 UHR
MONTAG 1.9.25 19 UHR
DIENSTAG 2.9.25 19 UHR
SEMPEROPER

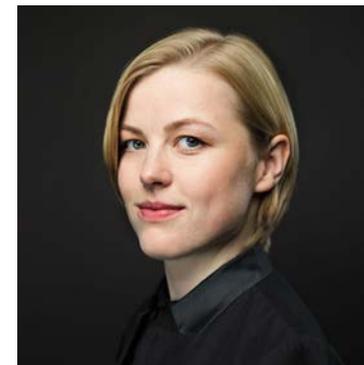
Daniele Gatti
Dirigent

Marie-Nicole Lemieux
Alt

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Tōru Takemitsu
»Requiem« für
Streichorchester

Gustav Mahler
»Lieder nach Texten von
Friedrich Rückert«
Sinfonie Nr. 5 cis-Moll



1. Aufführungsabend

DONNERSTAG 4.9.25 20 UHR
SEMPEROPER

Ruth Reinhardt
Dirigentin

Christa Mayer
Alt

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Sergej Prokofjew
Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25
»Symphonie classique«

Richard Wagner
»Wesendonck-Lieder«
(Orch. Hans Werner Henze)

Francis Poulenc
Sinfonietta



Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Orchesterdirektorin Annekatrin Fojuth
Spielzeit 2024|2025

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Juni 2025

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Habakuk Traber sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

Christian Jungwirth (4), Marco Borggreve (6),
Robert Kusnyer (8), Archiv (12, 16, 22),
Oliver Killig (26, 27), Irène Zandel (26),
Jessica Schaefer (27)

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Lößnitz Druck GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN